

**Zeitschrift:** ZeitBild

**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut

**Band:** 26 (1985)

**Heft:** 14

**Artikel:** Lenins Kriegsdoktrin : der Warschauer Pakt und seine ideologischen Grundlagen

**Autor:** Sager, Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094351>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Der Warschauer Pakt und seine ideologischen Grundlagen

# Lenins Kriegsdoktrin

**Ein Angriffskrieg ist immer gerechtfertigt, wenn er einem ungerechten Frieden sein Ende bereitet, und der Friede des Klassenfeindes ist immer ungerecht. Das ist die leninsche Doktrin von Krieg und Frieden. Sie hat für das**

**Sowjetlager noch immer Gültigkeit — theoretisch und praktisch. Darauf geht Peter Sager in seinem zweiten Beitrag zum Warschauer Pakt ein; der erste Beitrag erschien in der letzten Nummer.**

Gemäss der im ersten Beitrag zitierten Präambel soll der Warschauer Pakt in Übereinstimmung mit «der Unabhängigkeit und der Souveränität der Staaten sowie der Nichteinmischung in ihre inneren Angelegenheiten» stehen. Am Empfang anlässlich der Verlängerung des Paktes erklärte der sowjetische Parteichef Gorbatschow am 26. April 1985 in Warschau: «Die Geschichte kennt keine andere Allianz wie diese, wo die Beziehungen auf der vollen Gleichberechtigung und freundschaftlichen gegenseitigen Hilfe souveräner Staaten gründet.» Und am Schluss seiner Ansprache brachte er einen Toast «auf die weitere Zusammenarbeit unserer Parteien und Staaten, auf noch stärkere Einmütigkeit und Geschlossenheit auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus und des Sozialistischen Internationalismus».

### Internationalismus kontra Souveränität

Im Namen eben dieses «Internationalismus» wurden Mitgliedstaaten des Warschauer Paktes zweimal durch die Streitkräfte anderer Signatarstaaten heimgesucht: Ungarn am 4. November 1956 und die Tschechoslowakei am 21. August 1968. Polen wurde das gleiche Schicksal angedroht: im Herbst 1956 und nochmals Ende 1981.

Angriffe und Drohungen kamen ausschliesslich aus dem Osten. Die Streitkräfte der Satelliten dürfen keine eigenen Manöver durchführen, sondern nur «freundschaftliche Manöver» unter Leitung oder Beteiligung sowjetischer Offiziere oder Truppen. Alle Pläne beziehen sich ausschliesslich auf Angriffe vom Westen, nicht vom Osten.

Die «Souveränität» der übrigen Paktmitglieder ist in einem breschnewschen Sinne zu verstehen. Es blieb bislang ohne geringste Bedeutung, dass in Art. 1 des Warschauer Paktes stipuliert ist: «Die vertragsschliessenden Parteien verpflichten sich in Übereinstimmung mit der Satzung der Organisation der Vereinten Natio-

nen, sich in ihren internationalen Beziehungen der Drohung mit Gewalt oder ihrer Anwendung zu enthalten...»

Übrigens vermitteln die sowjetische Taktik gegenüber Ungarn 1956 und die gescheiterte Absicht gegenüber der Tschechoslowakei 1968 weitere Illustrationen zur Technik der «Aktion als Reaktion» (siehe letzte Nummer). Die Sowjets bildeten erst eine «Marionettenregierung», die alsdann um «brüderliche Hilfe» ersuchte. Mit dieser «Hilfe» wurde hernach die legitime Regierung gestürzt. Die sowjetische Geschichtsschreibung setzt beim «geeigneten Beginn» ein, dem «Hilfeseuchen», und bezeichnet die Aktion der Invasion schlicht als Reaktion. Diese bewährte Taktik wurde am 27. 12. 1979 auch in Afghanistan angewandt. Die Sowjets ermordeten ihren bisherigen Statthalter Amin in Kabul, während Karmal gleichzeitig noch aus Prag, wo er weilte, sein «Hilfegesuch» an die Sowjetunion richtete.

Alle diese Invasionen und Gewaltdrohungen waren in jedem ausser dem leninschen Sinne als Aggression zu betrachten.

### Die Frage nach der Aggression . . .

Das Völkerrecht hat sich im Bemühen um die Friedenssicherung früh mit dem Problem des widerrechtlichen Krieges und des Krieges als Unrechtsfolge befasst. In der Theorie ist die Lösung einfach: Angriffskriege sind ungerecht, Verteidigungskriege sind gerecht. Doch ist damit auf andere Weise wiederum das Problem von Ursache oder Aktion und Wirkung oder Reaktion verbunden. Könnte man auf die Kriegserklärung abstellen? Wohl kaum; sie ist aus der Mode gekommen. Hitler hat Polen keinen Krieg erklärt, sondern es mit einer Ausrede überfallen. In der Folge haben Frankreich und Grossbritannien ihm den Krieg erklärt. Sind sie deshalb die Aggressoren?

Lenin hat sich mit dieser Frage recht ausführlich befasst und eine zwar einfache, aber natür-

lich unhaltbare Lösung gefunden: Er richtete sich nach dem Prinzip «Recht ist, was mir nützt» aus.

### . . . ist laut Lenin falsch gestellt

In einem Artikel «Der streitbare Militarismus und die antimilitaristische Taktik» führte er am 21. Juli 1908 aus: «Es liegt auf der Hand, dass in dieser Frage nicht der Angriffs- oder der Verteidigungscharakter des Krieges, sondern die Interessen des Klassenkampfes des Proletariats oder, besser gesagt, die Interessen der internationalen Bewegung des Proletariats jenen einzig möglichen Standpunkt bilden, von dem aus die Frage nach der Stellung der Sozialdemokratie zu der einen oder andern Erscheinung in den internationalen Beziehungen betrachtet und entschieden werden kann» (Lenin, Werke, 4. Aufl., deutsch, Bd. 15, S. 194).

Zehn Jahre später, 10. 11. 1918, beendet Lenin seine Schrift «Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky». Im Kapitel «Was ist Internationalismus» präzisiert er: «Der Charakter eines Krieges (ob er ein reaktionärer oder ein revolutionärer Krieg ist) hängt nicht davon ab, wer der Angreifer ist und in wessen Land der «Feind» steht, sondern davon, welche Klasse den Krieg führt, welche Politik durch diesen Krieg forgesetzt wird... Nicht vom Standpunkt «meines» Landes darf ich urteilen (denn so urteilt ein kläglicher Dummkopf, ein nationalistischer Spiesser, der nicht versteht, dass er ein Spielzeug in den Händen der imperialistischen Bourgeoisie ist), sondern vom Standpunkt meiner Teilnahme an der Vorbereitung, der Propagierung, der Beschleunigung der proletarischen Weltrevolution. Das eben ist Internationalismus, das ist die Aufgabe eines Internationalisten...» (28, 287).

Im Lichte dieser und anderer gleichlautender Ausführungen ist es doch bemerkenswert, dass Stalin das Volk bei der nationalsozialistischen Aggression nicht mit «Internationalismus», sondern mit Nationalismus und Patriotismus



Lenin 1918: «Wenn ein proletarisches Land Krieg führt, dann ist dieser Krieg gerecht und heilig.»

und mit der Erinnerung an Russlands Vergangenheit zu mobilisieren versuchte; offiziell heisst der Zweite Weltkrieg gar der «Grosse Vaterländische Krieg». Für den Leninisten liegt der Unterschied nicht im Appell, sondern im Adressaten.

## Der proletarische Krieg ist heilig

Im zweiten Abschnitt seines Artikels «Über «linke» Kinderei und über Kleinbürgerlichkeit» schrieb Lenin am 5. Mai 1918: «Die Verteidigung des Vaterlandes anerkennen heisst die Legitimität und die Gerechtigkeit eines Krieges anerkennen. Legitimität und Gerechtigkeit von welchem Standpunkt? Nur vom Standpunkt des sozialistischen Proletariats und seines Kampfes für seine Befreiung; einen andern Standpunkt erkennen wir nicht an. Wenn die Klasse der Ausbeuter einen Krieg führt, um ihre Herrschaft als Klasse zu stärken, so ist das ein verbrecherischer Krieg, und die «Vaterlandsverteidigung» in einem solchen Krieg ist eine Niedertracht und ein Verrat am Sozialismus. Wenn das Proletariat, das bei sich die Bourgeoisie besiegt hat, einen Krieg führt zur

Festigung und Entwicklung des Sozialismus, dann ist der Krieg berechtigt und «heilig» ... Gerade im Interesse der «Stärkung des Zusammenhalts» mit dem internationalen Sozialismus ist es notwendig, das sozialistische Vaterland zu verteidigen» (27, 324). Trotzdem sprechen die sowjetischen Historiker nicht vom «Grossen Sozialistischen Vaterländischen Krieg».

Der gleiche Kautsky, den Lenin 1918 als «Renegaten» apostrophierte, hatte zehn Jahre zuvor im «streitbaren Militarismus» Lenins Zustimmung gefunden: «Die glänzende Kritik Kautskys ... verwies darauf, dass es zuweilen, besonders in Augenblicken patriotischen Tummels, völlig unmöglich ist, festzustellen, ob der in Frage stehende Krieg Angriffs- oder Verteidigungsziele verfolgt (von Kautsky angeführtes Beispiel: War Japan im Russisch-Japanischen Krieg der angreifende oder der angegriffene Teil?)» (Lenin, 15, 194).

Tatsächlich war der japanische Angriff ohne Kriegserklärung auf die russische Flotte vor Port Arthur im Februar 1904 ein ebenso eindeutiger Akt der Aggression wie im Dezember 1941 der japanische Angriff auf Pearl Harbour. Karl Kautsky hatte sich in der Folge die Feindschaft Lenins zugezogen, weil er Lenins Despotismus verurteilte und namentlich die Behauptung, dieser Despotismus sei das Wesen von Marxens Diktatur des Proletariats. Kautsky etikettierte Lenins Regime als «Tatarensozialismus».

In der Schrift «Der Zusammenbruch der II. Internationale», die Lenin im Dorf Sörenberg schon im Hinblick auf die Zimmerwaldner Konferenz im Juni 1915 verfasste, erklärte er in einer Fussnote: «Wir Marxisten waren und sind stets für den revolutionären Krieg gegen konterrevolutionäre Völker. Würde zum Beispiel der Sozialismus in Amerika oder in Europa im Jahre 1920 siegen und sollten dann, nehmen wir einmal an, Japan und China – sei es auch zunächst nur auf diplomatischem Wege – ihre Bismarcks gegen uns in Bewegung setzen, so würden wir für einen revolutionären Angriffskrieg gegen sie antreten» (21, 214).

Obwohl Lenin diesfalls einen «Angriffskrieg» befürwortete, ist das Wort «Aggression» aus dem sowjetischen Sprachgebrauch verbannt; es weckt negative Gefühle. In einem Vortrag betonte Lenin am 14. Oktober 1914: «Es ist unsinnig, jede Teilnahme am Krieg ein für allemal, prinzipiell, abzulehnen. Es ist andererseits ebenso unsinnig, die Kriege in Verteidigungs- und Angriffskriege zu scheiden» (36, 276).

Die heute gültige Sprachregelung in der Sowjetunion bezieht sich nicht auf Angriffs- und Verteidigungskriege, sondern auf den Kampf für den Frieden. Dabei wird «Frieden» sehr scharf von «Pazifismus» abgehoben. «Die Pazifisten verurteilen jeglichen Krieg und bestreiten die Rechtmässigkeit der gerechten Befreiungskriege. Sie glauben an die Möglichkeit, Kriege durch Überzeugen und friedliche Kundgebungen zu verhindern» (Grosse Sowjetenzyklopädie, 3. Aufl., Bd. 19, S. 291).

## Wider den ungerechten Frieden

Stärker als beim Krieg wird zwischen gerechtem und ungerechtem Frieden unterschieden, aber die Unterscheidung folgt den gleichen internationalen Klassenverhältnissen.

Wer einen ungerechten Frieden bricht, begeht keinen Friedensbruch. «Nach sowjetischer Völkerrechtslehre sind die ungerechten Friedensverträge in der Regel sogenannte ungleiche Verträge; sie sind null und nichtig und gelten nicht als Grundlage internationaler Rechte und Pflichten. Deshalb wird in der sowjetischen Völkerrechtslehre gefordert, dass die Gültigkeit internationaler Verträge nicht nur formalrechtlich, sondern und besonders nach dem Klasseninhalt entschieden wird» (Revesz, Frieden durch Gewalt, S. 19). Entscheidend ist dabei, dass der «Klasseninhalt» allein durch die sowjetische Führung bestimmt wird. «Klasseninhalt» und «Klassenbeziehungen» tarnen bloss das grundlegende Prinzip: Recht ist, was Moskau nützt.

«Aggression» kann gemäss sowjetischer Definition niemals im Namen des Sozialismus betrieben werden. Auf diese Weise wird Ursache in Wirkung, Aktion in Reaktion verwandelt. Die Aktion wird dann bloss als Reaktion, nämlich als «Hilfe gemäss dem Sozialistischen Internationalismus», allenfalls als «Unterstützung eines nationalen Befreiungskrieges» bezeichnet: Der «geeignete Anfang» lässt sich immer finden, und die tatsächlichen Verhältnisse lassen sich dialektisch immer in ihr Gegenteil umkehren.

Peter Sager

### Literatur:

Lenin: Gesammelte Werke, 4. Auflage.  
Laszlo Revesz: Frieden durch Gewalt. SOI-Sonderdruck 16, Bern 1978.  
Laszlo Revesz: UdSSR über Afghanistan. SOI-Sonderdruck 19, Bern 1981.  
Michael Cszimas: Der Warschauer Pakt. TM 17, Bern 1972.

# City Bank-Anlageplus

# 4½% Anlageheft/-konto mit Zinsgarantie!

Mehr Zins – garantierter Zins und Sicherheit

Bis 31. Dez. 1985

## CITY BANK

– die Bank mit dem Anlageplus

Wir gehören zur Gruppe der Schweizerischen Kreditanstalt

Talstrasse 58,  
8021 Zürich,  
Tel. 01/211 76 11

- Diese Anlageformel interessiert mich/uns.  
 Bitte senden Sie mir/uns Ihre Unterlagen.  
 Könnten Sie sich bitte mit mir über Tel. Nr. \_\_\_\_\_ (am ehesten um \_\_\_\_\_ Uhr) in Verbindung setzen?

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_  
Strasse: \_\_\_\_\_  
PLZ/Ort: \_\_\_\_\_  
Einsenden an: CITY BANK, Talstr. 58, 8021 Zürich